

düngung, was jedenfalls eine Stickstoffbereicherung bedeutet. Die Wiesen erhalten 7,5 dz Kainit, 5 dz Thomasmehl, 3 dz Kalkstickstoff bezw. Ammonsulfatsalpeter und 17 dz Kalksteinmehl. Wenn die bei den eingangs erwähnten Bodenverhältnissen so notwendigen Niederschläge nicht ausbleiben, so geben die Wiesen 2 mittelgute Schnitte und eine Nachweide.

Nun gilt es freilich, die in kurzer Zeit des Jahres, nämlich im Frühjahr und teilweise im Herbst, geernteten Futtermengen für das ganze Jahr in gutem Zustande verfügbar zu halten. Hierzu dienen zwei gemauerte Silobehälter mit Preßvrichtung. Ob diese letztere unbedingt notwendig oder von Vorteil ist, darüber will ich mich nicht auslassen. Das Futter wird jedenfalls von den Tieren gern genommen, und der Milchertrag ist ein viel gleichmäßigerer, da die Tiere nicht einem Futterwechsel, auch nicht leicht einem größeren Futtermangel ausgesetzt sind. Die Gruben fassen etwa 70 und 60 Kubikmeter Inhalt. Je Tag und Stück werden 15—30 kg, im Durchschnitt an die Milchkuhe etwa 25 kg Süßpreßfutter verabreicht. Beide Silobehälter liefern, wenn sie voll gefüllt werden konnten, 5 Monate hindurch bei etwa 200 dz Monatsverbrauch ausreichend Futter. Für das Gewicht eines Kubikmeters ergibt sich 9 bis 11 dz. Als Beschickungsmaterial dienen der gewonnene In-farnatflee, das Wickengemenge und Serradella; letztere steht in nennenswerten Mengen nur an, wenn es nicht an rechtzeitigem Regen, also an Regen im Sommer fehlt.

Das Süßpreßfutter liefert nicht nur ausreichende Masse, sondern ist auch in seinem Nährwert nicht zu beanstanden. Da ich keine Ölkuchen füttere, Kleie nur wenig, so muß das Wirtschaftsfutter auch fast allein den gesamten Eiweißbedarf decken.

Eine Futterberechnung auf wissenschaftlicher Grundlage habe ich zwar nicht angestellt. Die Erträge der Feldfrüchte

aber, sowie die Möglichkeit der Durchhaltung eines guten und gesunden Viehstandes, beweisen mir zur Genüge, daß ich für meine Wirtschaft mit dem Zwischenfruchtbau auf dem richtigen Wege bin.

Noch eine Bemerkung zur Verteilung der Arbeit. Der hiesige Boden verlangt eine arbeitsextensive Wirtschaftsweise. Außer der bereits genannten Fruchtfolge 1 habe ich für den leichteren Boden noch eine

Fruchtfolge 2:

1. Roggen mit In-farnatflee bei günstigem Wachstum zur Herbst-, hauptsächlich aber zur Frühjahrsnutzung (Silo) in der Stoppel,
2. Kartoffeln mit starker Stallmistdüngung,
3. Roggen mit Serradellaeinsaaf,
4. Hafer.

Hierdurch wird die Art des Bodens gekennzeichnet.

Mit der geschilderten Wirtschaftsweise ist man in der Lage, intensivste Bodenausnutzung zu treiben und doch die Fruchtbarkeit der Felder von Jahr zu Jahr bis zu einer bestimmten Grenze, die in der Natur des Bodens liegt, zu erhöhen.

Verhältnismäßig viel Arbeit erfordert der Viehstand. Eine Stallhängebahn bringt hierbei der Beförderung des Düngers zur Düngerstätte und der Herbeischaffung des Futters, namentlich aus dem Silo, eine angenehme und wirtschaftlich fühlbare Erleichterung.

Mit dieser meiner Wirtschaftsbeschreibung glaube ich gezeigt zu haben, wo die Schwierigkeiten bei der Bewirtschaftung des leichten Bodens liegen, und wie sie durch richtige Maßnahmen behoben werden können, so daß auch von solchem Boden das Größtmögliche herausgeholt werden kann, zur Freude des Besitzers und als Beitrag unserer gesamten Nahrungsmittelerzeugung!



Herbstanfang.

Frischer Wind von Westen her,
Felder wogen, ein goldgelb Meer,
Oben ein Wolkengedränge,
Ein lustiges Farbgemenge.

Sonne strahlt auf alle Pracht,
Wolkenschatten machen Jagd.
Wind, der mir vorüber flieht,
Singt ein kräftig, herbstwild Lied!

Hermann Droop.